Erscheint wöchentlich 3 mal. Achter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 59. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 30 Pf. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme: Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Mittwoch, den 20. Mai 1908.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden der Redaktion vormittags von 9—1

Illustrierte Gratisbeilagen: „All' Deutschland," „Spiel und Sport," „Handel und Wandel," „Mode und Handarbeit." —

1908.

Bekanntmachung.

Betrifft die Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten.

Die Abteilungslisten der Gemeinde Brockau liegen am

20., 21., 22. Mai d. Js.

im hiesigen Amtsbüro Gartenstraße Nr. 10 öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Listen sind innerhalb dieser drei Tage bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Brockau, den 16. Mai 1908.

Der Gemeindevorsteher
Dr. Dierschke.

Medizinische Wochenplauderei.

Die Anwendung von Heilserum gewinnt in der Medizin immer größere Bedeutung für die Behandlung ansteckender Krankheiten. Seitdem Professor Behring das Heilserum gegen Diphterie entdeckte, sind immer weitere gefolgt, so zum Beispiel gegen Starrkrampf, Lungenentzündung, Wochenbettfieber und Typhus. Neuerdings wird die Behandlung des Scharlachs mit einem Scharlachserumpräparat empfohlen. Bekantlich wird jedes Heilserum dadurch gewonnen, daß ansteckende Kranke mit einem Blutserum behandelt werden, das aus Tieren gewonnen wird, denen künstlich die betreffende Infektionskrankheit beigebracht wurde. Das aus solchen Tieren gewonnene Serum wird dem menschlichen Organismus einverleibt und hat den Zweck, die Wirkungen des entsprechenden Krankheitsgiftes abzuschwächen oder gar zu vernichten und unschädlich zu machen. Außerdem wird durch eine vorzeitige Einverleibung des betreffenden Serums ein Schutz gegen die entspechende Infektionskrankheit erzeugt. Das neue Scharlachserum soll sich in einer großen Anzahl von Fällen bewährt und besonders auf den Verlauf der Krankheit und deren Begleiterscheinungen einen günstigen Einfluß ausgeübt haben. Das Präparat, das völlig unschädlich sein soll, wurde so hergestellt, daß die Hautschuppen von Scharlachkranken im Wasser aufgeschwemmt, Kaninchen eingespritzt werden. Hierdurch wurde eine Scharlacherkrankung der Versuchstiere erzeugt, und aus den infizierten Tieren wurde ein Scharlachgift gewonnen, mit dem andere Tiere gegen Scharlach unempfindlich gemacht wurden. Aus dem Blute der letzteren Tiere wurden dann jene Schutzstoffe hergestellt, die dem Scharlachserum die wirksamen Heilstoffe verleihen.

Ein berühmter Hygieniker hat die Frage behandelt über den auffälligen Unterschied zwischen der Gesundheit der erwachsenen Männer auf dem Lande und in der Stadt, die von besonderer Bedeutung insofern ist, als der Zuzug vom Lande in die Städte und besonders in die Großstädte immer größere Dimensionen annimmt. Der Grund für die größere Sterblichkeit in der Stadt sei nur zum wenigsten auf die größere Gefährlichkeit der städtischen Brufe zurückzuführen, wie dies im allgemeinen angenommen werde, da es auch auf dem Lande sehr gefährliche und schlecht bezahlte Berufe gäbe, die zum Teil eine sehr geringe Sterblichkeit aufzuweisen haben. Vielmehr sei der Hauptgrund darin zu suchen, daß die Lebensweise in der Stadt nicht so hygienisch sei als auf dem Lande, daß besonders die Gelegenheit und Verführung zum unsinnigen Lebensgenuß in der Stadt viel größer sei als auf dem Lande. Mit diesem Lebensgenusse hängen aber verschiedene Krankheiten zusammen, wie z. B. der Alkoholismus und die Geschlechtskrankheiten, die ihre verderbliche Wirkung in viel höherem Grade entfalten können. Um diesem Uebel abzuhelfen, wird die Kolonisation in der Heimat geraten und zu diesem Zwecke die Bodenreform vorgeschlagen.

In einem interessanten Vortrage ist vor kurzem die Frage behandelt worden, ob der Deutsche sich in den Tropen akklimatisieren könne. Noch vor 15 Jahren hätte man nach Ansicht des betreffenden Redners verneint. Man hielt die zahlreichen Erkrankungen der Europäer in den Tropen für eine Folge des Tropenklimas. Nunmehr haben Untersuchungen ergeben, daß nicht das Klima, sondern bestimmte Blutbakterien, welche durch Stechmücken verbreitet werden, die Ursachen der Tropenkrankheit, der sogenannten Malaria sind. Wo also in Tropengegenden die Moskitos nicht vorkommen, fehlt auch die Malaria. Auch dort, wo die Malaria auftritt, kann man ihr heute auf Grund der neueren Erfolge in der Bekämpfung der Tropenkrankheiten mit Nachdruck gegenübertreten, sodaß die Furcht vor den Tropen wesentlich gemindert ist. Es gibt sogar einzelne Krankheiten, wie z. B. die Tuberkulose, vor denen die Europäer in den Tropen vollständig bewahrt bleiben. Immerhin wirkt das Tropenklima an und für sich ungünstig auf den Körper und besonders sollen das Herz und die Schweißdrüsen in Anspruch genommen sein. Ebenso soll auch das Nervensystem stark unter dem Tropenklima leiden, sodaß eine große Nervenschwäche eine häufige Folge ist, die nur durch einen längeren Erholnngsurlaub in der Heimat zu beseitigen ist. Besonders günstig wirkt das Tropenklima auf die Nieren, die durch die stärkere Betätigung des Herzens und der Schweißdrüsen entlastet werden. Für alle diese Punkte der Akklimatisierung ist besonders ausschlaggebend die Lebensweise des einzelnen und seine Widerstandsfähigkeit. Im allgemeinen aber kann gesagt werden, daß der Europäer und besonders der Deutsche dem Tropenklima so ziemlich gewachsen ist.

Dr. Julius Wolff.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19. Mai 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

Zur Landtagswahl.

Bezüglich der Einteilung der Wahlbezirke der Gemeinde Brockau sind soviel Anfragen an uns ergangen, daß wir nachstehend zur Orientierung die Abgrenzung der 6 Uhrwahlbezirke und ihre Wahlvorsteher in Erinnerung bringen:

1. **Urwahlbezirk** mit 981 Seelen umfassend den Gutsbezirk, in dem Gemeindebezirk die Hauptstraße, Bahnhofstraße Nr. 6, 9, 10, 16, Hatzfeldstraße 1, 2, Schulstraße 1 und das neue Schulhaus (Schulstraße und Walterstraße Ecke) und Villa Kolsky.

Wahlvorsteher: Rittergutsbesitzer Leutnant Walter, dessen Stellvertreter Inspektor Gerstmann, beide in Brockau (Gutsbezirk) wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Klassenzimmer im alten kath. Schulhause Hauptstraße Nr. 30.

2. **Urwahlbezirk** mit 821 Seelen umfassend die Bahnhofstraße Nr. 4, 5, 19, 20 und 21 mit dem Bahnhofsempfangsgebäude, der Breslauerstraße und das Wasserwerk Pumpstation.

Wahlvorsteher: Bahnhofsverwalter Bruno Kosauke im Bahnhofsempfangsgebäude wohnhaft, dessen Stellvertreter der Schuhmachermeister Schallwig, Bahnhofstraße Nr. 20 wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Klassenzimmer mit der Bezeichnung 6a und 3 im 1. Stock des neuen Schulhauses im rechten Flügel (katholische Schule).

3. **Urwahlbezirk** mit 793 Seelen umfassend die Gartenstraße mit dem Rangierbahnhof und Heydebrandstraße Nr. 1.

Wahlvorsteher: Königlicher Eisenbahn-Werkstättenvorsteher Kiok, Gartenstraße Nr. 30 wohnhaft, dessen Stellvertreter der Königliche Eisenbahn-Stationsvorsteher Blavier, Gartenstraße Nr. 30 wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Gemeindesitzungszimmer im 1. Stock des neuen Schulhauses im rechten Flügel (katholische Schule).

4. **Urwahlbezirk** mit 933 Seelen umfassend die Güntherstraße und Heydebrandstraße 2, 3 und 7.

Wahlvorsteher: Königlicher Eisenbahn-Materialienverwalter Anders, Güntherstraße Nr. 1 wohnhaft, dessen Stellvertreter der Consumlagerhalter Metzner, Heydebrandstraße Nr. 7 wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Bibliothekzimmer im 1. Stock des neuen Schulhauses im linken Flügel (evangelische Schule).

5. **Urwahlbezirk** mit 921 Seelen umfassend die Lieresstraße und Große Koloniestraße von 1 bis 10 b.

Wahlvorsteher: Häuserverwalter Orzechowsky, Lieresstraße Nr. 5 wohnhaft, dessen Stellvertreter der Kaufmann Kolenda, Große Koloniestraße 1a wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Klassenzimmer (z. Zt. ohne Bezeichnung) im 1. Stock des neuen Schulhauses im linken Flügel (evangelische Schule).

6. **Urwahlbezirk** mit 1244 Seelen umfassend die Große Koloniestraße 1 1a und b bis 14a und b, die Wehrmannstraße, Benkwitzer Allee, Gasanstalt und die Scholz'sche Ansiedelung.

Wahlvorsteher: Gasinspektor Marschall, Gasanstalt wohnhaft, dessen Stellvertreter der Eisenbahnbürogehilfe Gebauer, Große Koloniestraße Nr. 10a II wohnhaft.

Das Wahllokal ist das Klassenzimmer im alten evangelischen Schulhause in der Hauptstraße Nr. 27.

Die Wahllokale werden am Wahltage mit „Urwahlbezirk (und der Nummer)" bezeichnet.

* [**Die Urlaubsverhältnisse**] scheinen dieses Jahr für die Königl. Preuß. Eisenbahnassistenten des Brockauer Güterbahnhofs nicht günstig zu liegen. So sollen diese Beamten, entgegen den bisherigen Gepflogenheiten, dieses Jahr die Zeit des Urlaubs einarbeiten. Wie uns mitgeteilt wird, haben deshalb fast alle Beamten dieser Kategorie auf ihren Erholungsurlaub verzichtet.

* [**Keine Droschkentaxe nach Brokkau.**] Der Königliche Polizeipräsident der Stadt Breslau hatte die Droschkenbesitzer aufgefordert, sich über einen Tarif nach den Breslauer Vororten u. a. nach Brockau schlüssig zu werden. Die Sätze, die in einer Versammlung aufgestellt wurden, waren gegen die bisher privat vereinbarten, verhältnismäßig hoch. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat man von der Aufstellung eines bestimmten Fahrpreises nach Brockau Abstand genommen, und wird auch fernerhin wie früher nach Vereinbarung gefahren.

- dh. [**Für Vereine.**] Mancher Krieger- und Militär-, Schützen-, Turn- und Sportverein, Gesang-, Geselligkeits- und Vergnügungsverein wird der Meinung sein, das am Freitag voriger Woche in Kraft getretene Reichs-Vereinsgesetz habe auch auf Vereine ihrer Art Bezug. Dies ist aber nicht der Fall. Die genannten Vereine zählen zu den „Privatvereinen", da sie keine politischen Bestrebungen verfolgen. An der Gesetzgebung für Privatvereine wird also durch das neue Reichsgesetz nichts geändert. Dasselbe bezweckt lediglich die Einführung eines gleichmäßigen Reichsrechts für „politische" Vereine öffentliche Versammlungen zur Erörterung „politischer" Angelegenheiten. Anders lautende Mitteilungen sind irrig.

Anzeigen-Teil.

Keine Zerstörung der Wäsche

kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

:: Alleinige :: Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Zahnersatz Plomben

C. A. Scholz,
Brockau,
Hatzfeldstr. 1. II.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Zahlreiche Anerkennungen.

Vollkommenste Zahnpflege durch Prof. Dr. med. Int. Witrolo

KOSMODONT

Zu haben bei J. Kluczynski.

Wanzen-Tod.

Das sicherst wirkende Mittel. Echt nur in Flaschen mit meiner Firma zu 0,50, 1,00, 1,75 u. 3,00 Mk.

J. Kluczynski,
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Original Reichel Essenzen
Marke „Lichthorn"

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte in Wiesbaden der Enthüllung des Denkmals für Wilhelm I. von Oranien bei. Der Monarch würdigte dabei in längerer Rede die Verdienste seines Ahnherrn.

* Wie halbamtlich erklärt wird, sind die Gerüchte, der auf der Reise nach Südwestafrika befindliche Staatssekretär Dernburg, der in London kurzen Aufenthalt genommen hatte, habe mit dem englischen Kolonialamt Verhandlungen wegen Austauschs der Walfischbai angeknüpft, völlig unbegründet. — Staatssekretär Dernburg, der am Freitag vom König Eduard in Audienz empfangen wurde, ist nach Südwestafrika abgereist.

* Kriegsminister v. Einem, der aus Gesundheitsrücksichten längere Zeit in Ägypten geweilt hat, ist in Berlin eingetroffen und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* Halbamtlich wird erklärt, daß der Empfang der marokkanischen Gesandtschaft im Berliner Auswärtigen Amt auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich der marokkanischen Angelegenheit keine ungünstige Rückwirkung ausüben wird. Alle gegenteiligen Blättermeldungen gehören demnach in das Reich der Fabel.

* Eine finnische Studienkommission ist in München-Gladbach eingetroffen. Sie ist von der finnischen Regierung zum Zweck des Studiums sozialer Einrichtungen und Wohlfahrtsbestrebungen nach Deutschland entsandt und wird längere Zeit Westdeutschland bereisen.

* Der Gouverneur von Südwestafrika hat den aus dem Herero-Aufstand bekannten Hauptmann Franke in das Ovambaland entsandt, um auf friedlichem Wege den deutschen Einfluß zu erweitern und zu verstärken.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es gelegentlich der Beratung des Etats des Kriegsministers zu stürmischen Auftritten. Verschiedene Abgeordnete griffen in heftigster Weise das Ehrengerichtsverfahren an, das Verleumdungen und Lügen sehr häufig zur Unterlage seiner Sprüche mache, die die besten Offiziere vom Heere entfernten.

Frankreich.

* Die nach Paris gekommenen Abgesandten Muley Hafids werden alsbald wieder abreisen, da ihr Empfang sowohl beim Präsidenten Fallières als im Ministerium des Auswärtigen abgelehnt worden ist.

England.

* Die Eröffnung der vielgepriesenen englisch-französischen Ausstellung in London gibt den Londoner Zeitungen wieder willkommene Gelegenheit zur Wiederholung der bekannten Beteuerungen, daß die Freundschaft beider Staaten fester sei denn je, und daß die Freundschaft der beiden Nationen trotz ihrer Jugend schon so fest gewurzelt sei, daß nichts sie wieder auseinander bringen könne. Die Ausstellung wird als das erste weithin sichtbare Zeichen dieser Freundschaft gepriesen. Dem Präsidenten Fallières, der der Ausstellung zusammen mit König Eduard im Laufe der nächsten Woche einen Besuch abstatten wird, versichert man, daß er einen besonders herzlichen Empfang finden werde, wenn irgend möglich noch herzlicher als der, den man seinerzeit seinem Vorgänger bereitet habe.

* Nach englischen Blättermeldungen erwägt das englische Kriegsministerium einen Plan zur Begründung einer Reserve der Territorialarmee. Man ist der Ansicht, daß jene neue Landwehr nicht beständig in der Kriegsstärke von 314 094 Mann erhalten zu werden brauche und daß eine Reserve von Leuten, die früher in der Territorial-Armee gedient haben, die Bataillone von etwa 800 Mann auf eine Kriegsstärke von 1000 Mann bringen könnte. Es sei eine Million Mann, die in einer oder der andern Truppengattung gedient haben, verfügbar, und man glaube daraus 100 000 für die Reserve brauchbare Leute erhalten zu können. Dieser neue Plan zeigt am besten, was von des Premierministers Asquith Abrüstungsidee zu halten ist.

Schweiz.

* Die Besprechungen zwischen Deutschland und der Schweiz hinsichtlich einiger Zollfragen werden am 21. d. in Zürich beginnen. Die Konferenz wird sich mit einer Anzahl bei der Ausführung des Handelsvertrags aufgetauchter Zollfragen befassen, auch soll die Einfuhr deutschen Mehles in die Schweiz besprochen werden.

Norwegen.

* Zwischen Norwegen und Schweden herrscht gegenwärtig ein sehr gespanntes Verhältnis. In Christiania ist eine Schrift erschienen, in der angelegentlichst vor Schweden gewarnt wird, da man dort immer noch an die Einverleibung Norwegens denke. Es hat in Stockholm überaus peinlich berührt, daß der norwegische Kriegsminister diese Hetzarbeit mit einem Vorwort versehen hat.

Rußland.

* Der Zar hat in einem Handschreiben an den Unterrichtsminister den Wunsch ausgesprochen, daß die von der Regierung geplante Schulreform mit möglichster Beschleunigung durchgeführt wird. Der Zar hat dabei leider übersehen, daß für diese Schulreform zwar 5 Millionen fürs erste und zwei Millionen für jedes folgende Jahr gefordert und bewilligt wurden, daß aber weder Regierung, noch Reichsrat, noch die Duma festzustellen vermochten, woher das Geld genommen werden soll.

Amerika.

* Die in Washington stattgehabte Konferenz zur Erhaltung der nationalen Hilfsquellen ist ergebnislos verlaufen. Präsident Roosevelt kündigte daher an, daß er in Kürze eine neue Konferenz zu dem gleichen Zwecke einberufen werde.

* In Washington und Berlin glaubt man aus dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen annehmen zu dürfen, daß der Schiedsgerichtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und den Ver. Staaten demnächst zum Abschluß gelangen wird.

* In den Ver. Staaten steigen die Aussichten dafür, daß Kriegssekretär Taft zum Präsidentschaftskandidaten der republikanischen Partei ernannt wird, beständig. Die Staatsvertreter von Kalifornien, Montana, Norddakota, Oregon und Washington haben die Abgeordneten der republikanischen Partei beauftragt, für die Wahl Tafts zum Präsidenten zu stimmen.

Afrika.

* Je mehr das Ansehen des Gegensultans Muley Hafid wächst, um so heftiger wird der Widerstand, den die Eingeborenen dem Vordringen der französischen Truppen entgegensetzen. So kam es in den letzten Tagen im Südosten (an der oranischen Grenze) zu ernsten Kämpfen, in denen auf französischer Seite 10 Offiziere und 75 Mann getötet bezw. verwundet wurden. Wie verlautet, ist in Fez alles zum Empfange Muley Hafids vorbereitet.

* Der Zwischenfall in Casablanca, wo spanische Soldaten auf ihre französischen Kameraden schossen, ist auf freundlich-friedlichem Wege in Paris und Madrid beigelegt worden. Der Minister des Äußeren, Pichon, erklärte, daß Spanien und Frankreich auch ferner zusammenwirken werden, um in den marokkanischen Küstenstädten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Was im Innern des Landes (wo Muley Hafids Macht in stetem Wachsen ist) vorgehe, sei auf die Lage im Küstengebiet von keinerlei Einfluß. Der Minister scheint die Dinge doch in allzu rosigem Lichte zu sehen; denn kein Kenner marokkanischer Verhältnisse zweifelt daran, daß auch das Küstengebiet sich Muley Hafid unterwerfen wird, wenn er erst alleiniger Beherrscher von Fez ist.

Asien.

* Der Schah von Persien empfing am 15. d. (zu seinem Geburtstage) alle Vertreter der Mächte mit Ausnahme des französischen Gesandten, der infolge einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit mit der persischen Regierung wegen der einzuführenden Finanzkontrolle abgereist ist. Wie verlautet, hat Frankreich verlangt, neben England und Rußland bei der Finanzkontrolle beteiligt zu sein, während die persische Regierung einen deutschen Vertreter hinzuziehen will.

* Der fanatische Haß der Bengalen gegen die Europäer hat in Kalkutta abermals zu einem Anschlag auf Weiße geführt. Dort wurde ein neues Bombenattentat verübt. Unter einem mit Unrat beladenen Wagen explodierte eine Höllenmaschine, die auf das Straßenbahngleis gelegt war. Vier vorübergehende Personen wurden verletzt. Die Bombe war von großer Gewalt und explodierte mit furchtbarem Knall. Offenbar sollte ein Straßenbahnwagen mit weißen Insassen in die Luft gesprengt werden. Die Polizei ermittelte, daß in der vorigen Woche Tausende von Flugblättern in den indischen Vierteln verbreitet wurden, in denen alle Bengalesen davor gewarnt wurden, Straßenbahnwagen erster Klasse, in denen Europäer fahren, zu benutzen. Die Urheber des Attentats konnten nicht ermittelt werden.

Roosevelt im Kampf.

Die zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Senate bestehenden gespannten Beziehungen hätten schon lange zum offenen Bruch geführt, so schreibt die ‚Tägl. Rdsch.', wenn nicht von beiden Seiten die größte Zurückhaltung beobachtet worden wäre. Vor einigen Tagen brachte nun Senator Foraker einen Gesetzentwurf ein, der die Wiedereinstellung der Neger des 25. Bataillons anordnet, die vor zwei Jahren wegen ihrer Teilnahme an dem Angriffe auf Brownsville aus der Armee entlassen worden waren. Nach Einbringung dieses Gesetzes, das jetzt dem Senate vorliegt, schrieb Präsident Roosevelt an zwei republikanische Senatoren in dem Sinne, daß, selbst wenn der Kongreß das Gesetz annehmen sollte, er es doch nicht zum Vollzuge bringen würde, da er als verfassungsmäßiger Höchstkommandierender in bezug auf militärische Disziplin dem Kongreß nicht unterstehe. Die Senatoren, an die diese Briefe gerichtet waren, zeigten sie andern Senatoren und es wurde durch die Briefe ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Gleichzeitig schrieb der Präsident einen andern Brief, der im Senate die eingerissene Verstimmung noch weiter verschärfte. Es handelt sich dabei um die angeblich geheimnisvolle Verfolgung eines Armeeoffiziers, die die Zeitungen als den amerikanischen Dreyfus-Fall bezeichnen. Oberst Stewart wurde plötzlich ohne Begründung vom Kriegsministerium angewiesen, entweder seine Entlassung einzureichen oder das Kommando eines weltverlassenen Armeepostens in der Wüste von Arizona anzunehmen, dessen Garnison aus einem Mann, dem Hausmeister, besteht. Der Oberst lehnte ab, aus dem Dienst zu scheiden und gehorchte dem Befehl, das gedachte Kommando zu übernehmen, forderte aber zu gleicher Zeit eine Untersuchung. Dieses Ersuchen wurde vom Präsidenten kurzweg abgewiesen, worauf sich der Senator Rayner zum Anwalt des gemaßregelten Offiziers machte und dem Präsidenten mündlich erklärte, daß Oberst Stewart berechtigt sei, auf Grund der Kriegsartikel eine Untersuchung durch ein Militärgericht zu fordern und daß, falls der Präsident dies jedoch verweigern sollte, er (Rayner) versuchen werde, den Kongreß zu bewegen, den Präsidenten anzuweisen, daß Oberst Stewart der Befehl erteilt werde, vor einem solchen Militärgerichte zu erscheinen. Wie verlautet, erwiderte Präsident Roosevelt auch darauf, daß er in Fragen der militärischen Disziplin dem Kongreß nicht unterstehe und daß, wenn ein solcher Beschluß angenommen werden sollte, er ihn unbeachtet lassen würde. Die Freunde des Präsidenten erklären, daß er das Vorgehen des Senats als einen Versuch betrachte, seine Rechte einzuschränken. Im Senate wieder wird erklärt, daß sich der Präsident Rechte über den Senat anmaße, was der Kongreß zur Wahrung seiner eigenen Würde nicht dulden dürfe. Im Senate herrscht eine außerordentlich große Erbitterung und um einen Bruch zu vermeiden, werden nun von den republikanischen Führern die größten Anstrengungen gemacht, den Präsidenten zu veranlassen, die von ihm eingenommene Stellung aufzugeben und so der Annahme eines Beschlusses vorzubeugen, der einem Tadel gleichkommen würde.

Von Nah und Fern.

Kosten der kaiserlichen Sonderzüge. Die jüngste Reise des Deutschen Kaiserpaares von Berlin bis Venedig und von Pola über Wien nach München und Donaueschingen hat nach dem ‚Berl. Lok.-Anz.' soweit die Auslagen für Sonderzüge in Betracht kommen, nahezu 50 000 Mk. gekostet. Für den aus elf Wagen bestehenden Sonderzug Pola—Penzig—Salzburg wurden über 20 000 Mk., und für die Strecke Salzburg—München—Donaueschingen fast 15 000 Mk. berechnet. Für die Strecke Potsdam—München—Venedig erwuchsen, der ‚Frankfurter Zeitung' zufolge, bei der Hinreise über 14 000 Mk. Sonderzugsgebühren.

Neue Pläne des Grafen Zeppelin. Wie die ‚Straßb. Post' von gut unterrichteter Seite erfährt, beabsichtigt Graf Zeppelin, am württembergischen Bodensee-Ufer, womöglich zwischen Friedrichshafen und der bayrischen Landesgrenze, ein größeres Gelände von etwa 600 Meter Länge und 600 Meter Breite käuflich zu erwerben, um dort seine Versuche mit dem lenkbaren Luftschiff fortzusetzen. Graf Zeppelin sucht Teilnehmer zu gewinnen behufs Gründung eines Unternehmens, dessen Leitung er dann selbst übernehmen werde. Graf Zeppelin hat in Langenargen, wo er für obigen Zweck ein Gelände neben der Argenmündung im Auge hat, schon die nötigen Unterhandlungen gepflogen, doch ist die Sache bis jetzt daran gescheitert, daß bezüglich der Erwerbskosten eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte.

Für eine Briefmarkensammlung 100 000 Mark. Die Briefmarkensammlung des verstorbenen Konsuls Ed. Weber in Hamburg wurde von dem dortigen Münzenhändler E. v. Krakau für 100 000 Mark erworben.

Ein außerordentlicher Betrugsfall, der jetzt nach der Einsturzkatastrophe in Görlitz besonderes Interesse erregt, hat sich, wie der ‚Frankf. Ztg.' geschrieben wird, in Mannheim ereignet und die Verhaftung des Steinhaueribesitzers Heuch veranlaßt. Es hat sich herausgestellt, daß die großen Mainsandsteine zur dortigen Kunsthalle, einem Werke Billings, nicht in vertragsmäßiger Stärke geliefert wurden, so daß sie nicht als tragende Architekturteile, sondern nur als Verblender angesehen werden können. Der Lieferant hatte sich, wie man annimmt, bei der Submission verrechnet und den Trick gebraucht, um nicht zu Schaden zu kommen. Die Stadt Mannheim ist dadurch um etwa 25 000 Mk. geschädigt.

Die schwarzen Pocken. In Neheim im Sauerland hat sich die Zahl der Erkrankungen an schwarzen Pocken auf 13 gesteigert; zwei Personen sind gestorben.

Für 30000 Mark Juwelen gestohlen. In der Nacht ist bei dem Juwelier Stein in Kiel ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den bisher unentdeckt gebliebenen Dieben sind für etwa 30 000 Mk. Wertgegenstände in die Hände gefallen.

Umfangreiche Diebstähle von Militäreffekten haben in Thorn großes Aufsehen erregt. Dort wurde bei einer Revision der Kammer der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 21 entdeckt, daß zahlreiche Mäntel, Stiefel und Hosen fehlten. Bei der Nachforschung wurde ein Teil der gestohlenen Gegenstände bei mehreren Thorner Taxameterkutschern gefunden und beschlagnahmt. Die Kutscher behaupten, die Sachen von einem ihnen unbekannten Unteroffizier gekauft zu haben. Die Untersuchung ist im Gange.

Im Rausch.

7] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Helene hob den Kopf und richtete den Blick ihrer schimmernden blauen Augen fest in den des Arztes.

„Sie wissen nicht, wie weh Sie mir mit solchen Worten tun. Verdient es denn gar keinen Glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie achte und verehre, wie keinen Menschen sonst auf der Welt? Ohne Zaudern würde ich mich Ihrem Schutz und Ihrer Führung anvertrauen, wenn nicht eine traurige Erinnerung zwischen uns stände, die es mir verbietet."

„Eine Erinnerung, Helene? Doch nicht die an Ihren armen Vater?"

„Nein — nicht an ihn! Und ich bin Ihnen wohl ein rückhaltloses Geständnis schuldig, so schmerzlich und demütigend es auch für mich sein mag. Wenige Wochen vor meines Vaters Tode war ich nahe daran, mich einem andern Manne zu verloben — einem Manne, dem meine erste heiße, leidenschaftliche Liebe galt."

Der Doktor begleitete ihre Worte mit einem leisen Seufzer.

„Also das ist es! Sie lieben einen andern!"

In beinahe heftiger Entschiedenheit schüttelte Helene den Kopf.

„Nein! Ich liebe ihn nicht mehr! Meine Neigung für ihn war nichts als ein schmählicher Selbstbetrug. Von den hohen und herrlichen Eigenschaften, die ich in ihm geliebt, besaß er in Wahrheit nicht eine einzige. Es gibt nichts Gemeinsames mehr zwischen mir und ihm."

„Und doch sagen Sie, daß die Erinnerung an ihn zwischen uns stehe — doch verweigern Sie mir um seinetwillen Ihre Hand?"

Helene machte eine zustimmende Bewegung.

„Ich tue, was ich für meine Pflicht halten muß, Doktor Hilmer. Und ich weiß, Sie werden mir darum Ihre Freundschaft nicht entziehen. Nicht wahr, Sie werden es nicht?"

Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, und er nahm sie mit warmem Druck in seine Rechte.

„Ich werde Ihr Freund bleiben, so lange ich atme!" sagte er herzlich. „Was können Sie auch dafür, daß ich in dieser Stunde die liebste Hoffnung meines Lebens begraben soll! Aber können Sie mir wirklich nichts andres sagen? Muß ich das nun in der Tat als Ihr letztes Wort nehmen?"

Sie machte sich von ihm los und tat ein paar Schritte in den Garten hinaus. Während sie sich tief auf eine Staude voll blühender Blumen herabbeugte, fragte sie ganz leise: „Würden Sie denn ein Mädchen zu Ihrer Gattin machen wollen, dessen Herz einer heißen und inbrünstigen Liebe nicht mehr fähig ist?"

„Ich würde der glücklichste aller Menschen sein, wenn Sie mir angehören wollten, Helene, und was Sie dann an Liebe und Zärtlichkeit für mich hätten, das würde mir genügen! Denn ich weiß, daß Sie ehrlich und wahrhaftig sind, und ich weiß auch, daß ich nicht der Mann bin, ein Mädchenherz im Sturme zu gewinnen."

„So geben Sie mir Zeit, nur für wenige Stunden. Ich will kein Geheimnis mehr vor Ihnen haben. Ihrer Mutter werde ich mich anvertrauen, sie soll alles wissen und in ihrer Hand soll die Entscheidung liegen."

Ohne ihn noch einmal anzusehen, eilte sie auf dem schmalen Wege in das Haus. Halb erfreut und halb nachdenklich schaute ihr Doktor Hilmer nach.

„Und wenn sie es nun aus Dankbarkeit tun wollte!" murmelte er mit einem Kopfschütteln. „Wenn sie den andern doch noch immer liebte? Aber nein! Sie ist keiner Lüge fähig, und wäre es auch eine Lüge aus den edelsten Beweggründen."

Er mußte sich beeilen, um die versäumten Besuche bei einigen Kranken nachzuholen, und erst in später Stunde konnte er die Gittertür des kleinen Gärtchens wieder hinter sich ins Schloß drücken.

Die Fenster des Wohnzimmers waren erhellt; aber auch in Helenes kleinem Giebelstübchen brannte Licht.

Hilmer wußte also, daß er sie nicht mehr bei seiner Mutter finden würde, und nicht ohne ein leises Bangen trat er über die Schwelle, auf der er oft beim Nachhausekommen minutenlang verweilt hatte, um ungesehen dem hellen, melodischen Klang ihrer Stimme zu lauschen.

Wie einfach war es da drinnen, und doch wie anheimelnd wohnlich und traulich! Die altmodischen Möbel waren dunkel geworden unter dem Einfluß der Jahre, aber die Messingbeschläge an den Schränken und Kommoden glänzten, wie wenn sie eben aus der Hand ihres Verfertigers hervorgegangen wären. Die schwarz eingerahmten Kupferstiche an den Wänden, die verschnörkelten Tassen und die allzu zierlichen Porzellanfigürchen, die in Gemeinschaft mit einer Anzahl verblichener Stickereien den künstlerischen Schmuck des Gemaches bildeten — sie alle gehörten einer längst vergessenen Geschmacksrichtung an; selbst der schlafende Papagei in dem hohen Bauer zwischen den Fenstern, erschien in dieser Umgebung wie ein Überbleibsel aus einer weit zurückliegenden Zeit, und doch war nichts Düsteres und Bedrückendes in der Gesamtheit all' dieser überlebten Dinge. Ein leiser Wohlgeruch, der vielleicht von den blühenden Topfgewächsen vor den Fenstern ausging, erfüllte die Luft des Zimmers, und die von einem grünen Schirm verhüllte Hängelampe verbreitete ein gleichmäßig gedämpftes, wohltuendes Licht über den behaglichen Raum.

Sicherlich war es die greise Herrin des Hauses, deren Persönlichkeit all' diesen leblosen Dingen ihr freundlich anmutendes Gepräge gab. Nie hatte ein ehrwürdigeres, frischeres und gütigeres Matronengesicht unter einer schwarzen Spitzenhaube hervorgeschaut, als es dasjenige der Frau Henriette Hilmer war. Ihre feinen Züge hatten wenig Ähnlichkeit mit denen ihres Sohnes; aber aus ihrem Antlitz leuchteten dieselben hellen, freundlichen Augen, wie aus dem seinigen, und auch in ihrer Art zu sprechen und sich zu bewegen, glichen sie einander in fast überraschender Weise.

Die alte Frau hatte den Schritt des Doktors

Allgemeiner Fürsorge-Erziehungs-Tag. Nach eingehenden Verhandlungen mit dem äußerst rührigen süddeutschen Straßburger Ortsausschuß findet der allgemeine Fürsorge-Erziehungs-Tag vom 7. bis 10. Juli 1908 zu Straßburg i. Els. statt.

× **Selbstmord mittels Dynamits** verübte in seiner Wohnung der Bergmann Scholz in Sophienhütte bei Myslowitz, der schon wiederholt die Absicht kundgegeben hatte, seinem Leben ein gewaltsames Ende zu bereiten. Diesen Vorsatz führte er jetzt während einer kurzen Abwesenheit seiner Frau aus. Als diese bei der Rückkehr im Begriff war, das Haus zu betreten, erfolgte eine furchtbare Detonation, die das Gebäude in seinen Grundfesten erschütterte und in der ganzen Umgegend zu hören war. Von schrecklichen Ahnungen getrieben, eilte die Frau in die Wohnung, wo sich ihr ein entsetzlicher Anblick bot. In seinem Blute schwimmend, Brust und Unterleib aufgerissen und zerfetzt, lag ihr Mann als Leiche am Boden; zahlreiche Blutspritzer und Fleischteile auf dem Fußboden und an den Wänden, die Stubendecke, die Fenster und die ganze Zimmereinrichtung in Trümmern zeugten von der furchtbaren Gewalt der Explosion. Der Unglückliche hat anscheinend die Tat in der Weise begangen, daß er sich flach auf den Boden legte, eine Dynamit-Sprengpatrone, wie die Bergleute solche auf den Gruben unter Tage zur Sprengung von Gestein und Kohlen benutzen, unter seinen Körper steckte und sie dann mittels Zündschnur zur Explosion brachte. Das Motiv ist nicht bekannt. Der Lebensmüde hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

Schwerer Bauunfall. Wie die ‚Allensteiner Zeitung' aus Osterode meldet, stürzte kürzlich eine Mauer des Bürgerlichen Brauhauses ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich, die in der Kasernenstraße mit Pflasterarbeiten beschäftigt waren. Zwei der Arbeiter wurden getötet, zwei andre schwer verletzt.

Von einem Stier durchbohrt. Auf dem Gute Passargenthal bei Dietrichswalde (Ostpr.) wurde der Hirte beim Viehfüttern von einem Stier, dem er zu nahe kam, angegriffen und durchbohrt, so daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Der Diamantenfabrikant Lemoine, dem vom Gericht aufgegeben worden ist, bis zum 2. Juni einen Diamanten fertig zu stellen, um zu beweisen, daß er seine Geldgeber nicht beschwindelte, scheint nicht an das Glück seines Versuches zu glauben. Er erklärte dem Untersuchungsrichter, daß er bei dem Versuche großen Schwierigkeiten begegne. Es erscheine ihm daher fraglich, ob er zum 2. Juni, dem festgesetzten Termin, einen Diamanten liefern könne. Der Untersuchungsrichter schlug ihm vor, einstweilen kleinere Diamanten zu erzeugen. Das müsse aber in seiner und der Sachverständigen Gegenwart geschehen. Darauf antwortete Lemoine: „Mein eignes Leben kann ich meiner bürgerlichen und wissenschaftlichen Ehre opfern, aber niemals kann ich Sie und andre Familienväter den Gefahren einer Explosion aussetzen.

CCz **Ein Drama auf See.** Eine tragische Szene hat sich bei Port Louis in der Nähe von Lorient abgespielt. Der Fischer Nathe von Quiberon machte in Begleitung seiner Frau auf seinem Segelboot eine Partie in das Meer hinaus, als sich plötzlich ein großer Wind erhob, das Segel der Barke erfaßte, zurückschlug, den Fischer mit sich reißend, sodaß er ins Meer fiel. Die Ehefrau warf ihrem Manne sofort einen Rettungsgürtel und Taue zu, doch war die See zu hoch, als daß er an dieselben herankommen konnte. Mit eignen Augen mußte die unglückliche Frau zusehen, wie ihr Mann schwächer und schwächer wurde und wie er schließlich mit den herzergreifenden Hilferufen in die Fluten versank. Jeder Bewegung unfähig, mußte sich auch die Frau ihrem Schicksal überlassen, doch drehte der Wind bald um und trieb die Bark dem Ufer zu, um sie dort festfahren zu lassen. Die Frau mußte infolge der erlittenen Gemütserregung in ein Hospital gebracht werden.

Das erste Schlachthaus in London. In London ist vor einigen Tagen das erste öffentliche Schlachthaus dem Betrieb übergeben worden. Der Bau hat einen Kostenaufwand von 650 000 Mark nötig gemacht.

CCz **König Alfons unter dem Pantoffel.** Der eben 22jährige König Alfons von Spanien erfreut sich seit seiner Verheiratung mit der Prinzessin Ena von Battenberg einer größeren Beliebtheit, wie als Junggeselle, und das ist in erster Linie seinem glücklichen Eheleben zuzuschreiben, in dem die Königin scheinbar die Oberhand hat, wie nachstehende amüsante Anekdote beweist. — Eines Tages war der König mit dem König Eduard zur Jagd, die Königinnen Alexandra und Ena nahmen in einem Automobil an diesem Ausflug teil. Plötzlich legte trotz der kühlen Witterung der eifrige Nimrod Alfons seinen Rock ab, sodaß König Eduard ihm durch einen Leibjäger sagen ließ, er möge seine Gesundheit schonen und den Rock wieder anziehen. Doch Alfons pürschte in Hemdsärmeln weiter. Da verließ Königin Ena das Auto, um ihre Meinung in gleicher Weise zu Gehör zu bringen. König Eduard bemerkte dies, sprang rasch auf den jungen spanischen König zu indem er ihm zurief: „Achtung, sie kommt!" Flugs zog der König seinen Rock wieder an und Königin Ena konnte wieder auf halbem Wege umkehren.

CCz **Der Dank der Königin-Witwe.** Bei dem Attentat auf den König Carlos von Portugal zeichnete sich der Soldat Valente dadurch aus, daß er dem Attentäter, der soeben den Prinzen Louis erschossen hatte, die Waffe aus der Hand schlug, als er sie gerade gegen die Königin anlegen wollte, wodurch er das Leben der letzteren rettete. Für diesen Dienst hatte der Soldat bis vor kurzem keinen Dank erhalten und republikanische Blätter fingen bereits an darüber ungehalten zu sein. Als der junge König jedoch vor einigen Tagen nach seiner Eidesleistung aus dem Parlament zurückkehrte, mußte das Regiment des Valente vor dem Schloß antreten und der brave Retter erhielt aus der Hand der Königin-Witwe das Ehrenkreuz. Darauf begab sich die hohe Frau auf den Balkon des Schlosses und während sie mit der einen Hand sich zärtlich auf den König stützte, deutete sie mit der andern auf Valente, indem sie der Menge laut verkündete: „Dieser dort hat mir das Leben gerettet." Die nach Tausenden zählende Menge brach darauf in lautem Beifall aus, Valente wurde von allen Seiten beglückwünscht, auch soll für seine fernere Zukunft durch die Königin-Witwe gesorgt sein.

Beim Reinigen einer Senkgrube in Girardon bei Warschau wurden, wie gemeldet wird, vier Arbeiter von Gasen betäubt und stürzten in die Grube. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nur noch die Leichen bergen.

Sich selbst gerichtet hat der Mörder Haas aus Cleveland (Ver. Staaten), der Weihnachten die Frau Krütze aus Kamenz in der Nähe von Bremen getötet hatte. Die Leiche der Ermordeten war in einem zugefrorenen Graben beim Bürgerpark gefunden worden. Haas wurde mit einem Lloddampfer von Brasilien nach Europa transportiert und in Antwerpen an Bord des Dampfers von bremischen Kriminalbeamten vernommen. In der Nacht darauf erhängte er sich an einem Strick, den er aus seiner Bettdecke angefertigt hatte. Die Leiche wurde in Bremerhaven gelandet.

Von der Einweihung der Hohkönigsburg.

Bei grauem Himmel und Regenwetter hat sich am 13. Mai die feierliche Einweihung der restaurierten Hohkönigsburg durch das deutsche Kaiserpaar vollzogen. Ein geräumiges Zelt nahm den Monarchen und seine Familie auf; dort zog der historische Festzug an den Herrschaften vorüber. Trotz des andauernden Regens gewährte der Zug in seiner Farbenpracht und historischen Treue einen prächtigen Anblick. Nachdem er in den ersten Burghof eingezogen war, begab sich der Kaiser auch dorthin und nahm daselbst vor dem Burgtor Aufstellung. Es erfolgte nun die Übergabe der Burgschlüssel an den Kaiser durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Im Burginnern entwickelte sich alsbald ein buntes Treiben, dem der Kaiser mit viel Vergnügen beiwohnte. Bald weilte er in den untern Räumen, wo die Landsknechte bei Spiel und Trunk versammelt waren, bald stieg er die hohe Treppe hinauf in die obern Räume, um schließlich mit seinem Gefolge und seinen Gästen das bereitgehaltene Frühstück einzunehmen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der höchste preuß. Verwaltungsgerichtshof hat in der Klagesache des Hagener Feuerbestattungsvereins gegen die dortige Polizeiverwaltung entgegen dem Urteil der ersten Instanz dahin entschieden, daß die Feuerbestattung in Preußen nach den bestehenden Gesetzen als unzulässig zu erachten sei. Infolgedessen wurde der Hagener Verein mit seiner Klage auf Aufhebung des polizeilichen Verbots abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Schneidemühl. Das Eisenbahnunglück bei Biala, das sich am 10. Dezember v. ereignete und wobei sechs Personen verletzt wurden, gelangte vor der Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren der Oberbahnassistent Heinrich Krüger in Gnesen und der Lokomotivführer Oskar Schröder aus Posen wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports und fahrlässiger Körperverletzung. Das Gericht hielt den Angeklagten Krüger für schuldig, sah aber von einer Gefängnisstrafe ab und verurteilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Lokomotivführer wurde freigesprochen.

Buntes Allerlei.

 # Ein Hund, der 40 000 Mk. wert ist, ist zurzeit in der großen Schoßhund-Ausstellung, die in London im Kristallpalast stattfindet, zu sehen. Es ist ein winziger „King Charles Spaniel", um dessen Käfig sich eine Menge bewundernder Kenner versammelt. Der kleinste Hund der Ausstellung ist ein winziger junger Pommerischer Spitz, kaum sechs Zoll lang, klein genug, um in der Tasche getragen zu werden.

CCz **Automobil-Pianos.** Die neueste Spezialität einer Chicagoer Automobilfirma ist das Automobil-Piano, das speziell für größere Reisen bestimmt sein soll. Das Instrument findet bei diesem neuesten Kraftwagen seinen Platz hinter dem Chauffeursitz, sodaß es mit der Front dem im Rücken des Wagens Sitzenden zusteht. Durch den Einbau des Instrumentes kann der Kraftwagen nur von zwei Personen besetzt werden. Um jede Erschütterung zu vermeiden, ruht das Piano auf Spiralen, die wiederum auf einer dicken Gummi-Unterlage zu stehen kommen. Ob das Spiel bei 130 Kilometer Geschwindigkeit bei holprigen Chausseen immer ein Genuß sein dürfte, verrät die Firma trotz aller Vorkehrungen nicht.

* * *

Hineingefallen. „Da spiele ich nun seit Monaten fast täglich Karten mit dem Oberdirektor, verliere mit Absicht regelmäßig, um mir seine Gunst ja sicher zu erwerben, und als ich gestern endlich um die Hand seiner Tochter anhalte, weist er mich schroff und entschieden ab." — „Weil du ein Kartenspieler bist?" — „Nein — weil er seine Tochter einem Manne, der sein Geld im Kartenspiel verliert, niemals zur Frau geben wird!" (Fl. Bl.)

---

bereits erkannt, und sie begrüßten sich herzlich wie nach einer langen Trennung. Teilnehmend erkundigte sie sich nach dem Ergehen seiner Patienten, die bei der Kleinheit des Städtchens ja fast ausnahmslos zu ihren persönlichen Bekannten zählten, und eine geraume Zeit sprachen sie miteinander, ohne daß Helenes Name genannt oder ihre Abwesenheit berührt worden wäre.

Bald aber fing Doktor Hilmer an, verkehrte und zerstreute Antworten zu geben, denn eine kleine zierliche Handarbeit, welche auf dem Tische liegen geblieben war, schien sein Interesse in viel höherem Maße in Anspruch zu nehmen, als die Dinge, von denen sie eben sprachen. Da legte seine Mutter ihre feine weiße Hand auf die seine, und ohne alle weitere Einleitung kam sie zu dem Gegenstand, der ihm jetzt am meisten am Herzen liegen mußte.

„Helene hat mir alles gesagt, und ich selber wußte ja längst, wie es um dich stand. Es war mir ein lieber Herzenswunsch, sie einmal mit Recht meine Tochter nennen zu dürfen; aber jetzt — jetzt ist doch manches so ganz anders, als ich mir's vorgestellt hatte."

Es war dem Doktor, als wenn sie die letzten Worte mit einem leichten Seufzer begleitet hätte. Eine lebhafte Unruhe zeigte sich auf seinen ehrlichen Gesichte.

„So hat sie dir erklärt, Mutter, daß sie nicht einwilligen kann?"

„Nein! Sie ist vielmehr bereit, deine Gattin zu werden. Aber ich weiß nicht, ob du recht daran tust, ihr Jawort anzunehmen."

„Und warum sollte ich nicht recht daran tun, Mutter? Wäre sie nicht eines hundertmal besseren Mannes würdig, als ich es bin?"

„Ich habe nichts gegen ihre Person oder gegen ihren Charakter. Aber sie hat mir mit edler Offenheit ein Geständnis abgelegt, das mir Zweifel und Unruhe bereitet. Kaum ein Jahr ist vergangen, seitdem sie insgeheim mit einem andern Manne verlobt war."

„Auch mir hat sie daraus kein Geheimnis gemacht, aber jener Mann war ein Unwürdiger. Sie hat sich in ihm getäuscht und sie liebt ihn längst nicht mehr. Soll ich etwa Zweifel setzen in die Wahrhaftigkeit ihrer Worte?"

„Gewiß nicht! Was sie spricht, ist sicherlich nichts andres, als ihre tiefinnerste Überzeugung. Aber wer bürgt dir dafür, daß sie sich nicht in einer schweren Täuschung befindet über den Zustand ihres eigenen Herzens? Sie gehört nicht zu jenen oberflächlichen Naturen, die eine heiße Leidenschaft von heute auf morgen vergessen. Wie fest sie auch immer entschlossen sein mag, jenes andern nicht mehr zu gedenken, und wie sicher sie sich wähnen mag in ihrer Verachtung seiner niedrigen Handlungsweise — schon die Art, in der sie von ihm sprach, war mir doch ein Beweis dafür, daß er ihr nichts weniger als gleichgültig ist und der Himmel verhüte, daß er ihr noch einmal in den Weg geführt werde."

Doktor Hilmer schüttelte ungläubig den Kopf.

„Deine Menschenkenntnis in Ehren, liebe Mutter! Aber ich glaube, deine Sorge um mein Glück macht dich in diesem Fall doch allzu ängstlich. Helene ist viel zu stolz, als daß Jener ihrem Herzen noch einmal gefährlich werden könnte."

„Frauenherzen sind unberechenbar. Und selbst wenn ich deine Zuversicht zu teilen vermöchte, würde ich dieser Verbindung nicht mit voller Freudigkeit meinen Segen geben können. Helene schätzt dich gewiß sehr hoch, und ist dir, wie sie sagt, von Herzen zugetan, aber es ist nicht Liebe, was sie für dich empfindet."

Hilmer neigte zustimmend das Haupt.

„Ich weiß es, Mutter! Die Enttäuschung, die ihr damals zu teil geworden ist, war zu schmerzlich und zu bitter, als daß sie noch einmal eines gleich heißen und leidenschaftlichen Gefühls fähig wäre."

„So glaubt sie selbst. Aber sie ist zu jung, als daß eine solche Resignation natürlich wäre. Wer weiß, ob nicht unter der Asche doch noch verborgene Funken glimmen, die eines Tages zu einer Flamme werden könnten, die dein Glück verzehrt, wie das ihrige."

„So ist es deine Meinung, Mutter, daß ich — daß ich auf ihre Hand verzichten solle?"

Er schaute vor sich nieder auf den Teppich, und die Worte rangen sich schwer von seinen Lippen. Voll inniger Teilnahme blickte die alte Frau auf ihren Sohn.

„Ich kann es nicht auf mich nehmen, dir einen Rat zu erteilen," sagte sie herzlich, „aber ich habe es für meine Pflicht gehalten, dir meine Bedenken nicht zu verschweigen. Dies alles sind ja nur Vermutungen; aber wenn auch nur eine einzige von ihnen in Erfüllung ginge, nachdem ihr unauflöslich miteinander verbunden seid, so würden die Folgen gar traurige sein für dich und für sie."

„Es wäre ein hartes Opfer für mich, doch ich glaube wohl, daß ich es verwinden könnte. Aber sie — aber Helene selbst? Sie ist entschlossen, uns zu verlassen, weil ihr Stolz ihr verbietet, Almosen anzunehmen. Können wir sie schutzlos hinausziehen lassen in eine Welt, deren Gefahren und Grausamkeiten sie nicht kennt?"

„Das ist es, was auch mich mit schwerer Sorge erfüllt. Vergebens habe ich versucht, ihren Sinn zu ändern. Gerade in diesem Punkt zeigt sie einen unbeugsamen Willen."

Doktor Hilmer hatte nicht sogleich eine Antwort, und minutenlang durchtönte nur der gleichmäßige Pendelschlag der alten Wanduhr die Stille des Stille des Zimmers. Dann aber hob er energisch das Haupt und sagte mit ruhiger Festigkeit:

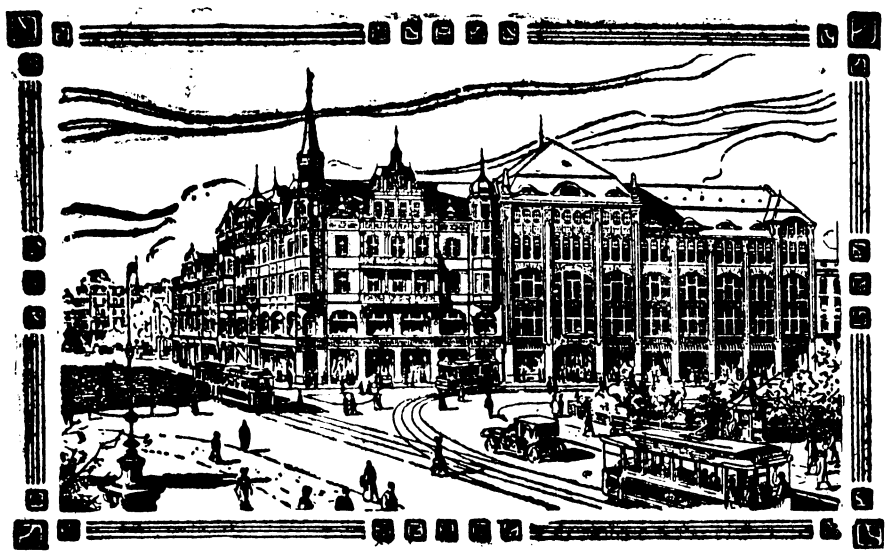
„So bleibt mir keine Wahl, Mutter, und nach Helenes Erklärung bliebe mir auch nicht einmal ein Recht, von meiner Werbung zurückzutreten. Daß sie einen andern geliebt hat, der wahrscheinlich schöner und glänzender war als ich, und dessen Bild darum vielleicht noch nicht ganz ausgelöscht ist aus ihrem Herzen — ich vermag keine Gefahr für unsre gemeinsame Zukunft darin zu erblicken, nachdem ich aus ihrem eigenen Munde gehört habe, daß es nicht Liebe ist, was sie noch für ihn empfindet.

(Fortsetzung folgt.)

M. Schneider - Breslau

:: ist durch seinen kürzlich eröffneten Gesamt-Prachtbau das bedeutendste Geschäftshaus Breslaus geworden ::

Franko-
Versand aller Waren bei Aufträgen von
10.— Mark an
Proben und Auswahl-Sendungen bereitwilligst und franko. — Kostenanschläge für Ausstattungen, Hotel-Einrichtungen usw. stehen gern zu Diensten.



Das Geschäftshaus mit seinen modern eingerichteten Verkaufsräumen ist eine Sehenswürdigkeit Breslaus und interessiert Sie gewiß :::: Zur Besichtigung meiner reizenden Spezial-Ausstellungen ∴ lade ich ergebenst ein. ∴

Kein Kaufzwang!

Damen- und Kinder-Konfektion
Damen-Putz-Abteilung - - -
Kleiderstoffe - - - - - - - -
Leinen- und Baumwollwaren

Reiche Auswahl in Reise-, Sport- und Trauerkleidung; Eigene Maßateliers; Anfertigung innerhalb 12—24 Std.

Elegant und bequem eingerichteter Modesalon ◆ ◆ ◆ ◆ Aparte Neuheiten in Damen- und Kinderhüten

Steter Eingang von Neuheiten in Wolle und Seide ◆ Halbfertige Roben; Enorme Auswahl in Waschstoffen

Züchen, Inletts, Schürzenstoffe; Tischzeuge und Handtücher; Damen-, Herren- und Kinderwäsche; Bettwäsche

Anfertigung kompletter Braut- und Baby-Wäsche-Ausstattungen in jeder Preislage.

Spezial-Abteilung: * * Orient-Teppiche * * Größtes Lager am Platze!
Deutsche Teppiche in allen Größen und Preislagen, Gardinen, Möbelstoffe, Portièren, * Linoleum *

Neu aufgenommen: **Spezial-Abteilung für komplette Schlafzimmer**
Eisen- und englische Messing-Bettstellen; Dielen- und Kleinmöbel; Balkon-, Korb- und Gartenmöbel. — Uebernahme kompletter Einrichtungen für Hotels, Logierhäuser usw. :: :: ::

Oeffentliche politische Versammlung

Mittwoch, den 20. Mai cr., nachmittags 4½ Uhr

im Saale des Herrn Penker (Etablissement zum Deutschen Kaiser)

zu Brockau.

Die beiden bisherigen Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Breslau-Neumarkt, Herren

Graf Harrach-Gr.-Sägewitz Graf v. Carmer-Zieserwitz

werden über die

„Allgemeine politische Lage mit Bezug auf die abgelaufene Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses"

sprechen. Alle nichtsozialdemokratischen Wähler sind eingeladen.

Dr. Dierschke-Brockau.

Viktoria-Theater
(Simmenauer Garten.)
Gastspiel des Theater „Folies-Caprice" aus Berlin mit dem erfolgreichen Saison-Schlager:
Mal was Anderes
Revue mit Gesang in 3 Bildern.
In Berlin über 150 mal aufgeführt
In den Hauptrollen: Dir. Ludwig Mertens, Ferdinand Grünecker, Jos. Fleischmann, Rita Raeul 2c. 2c.
Vorher:
„Fam. Teitelbaum" Posse in 1 Akt.
Eine anständige Frau Lustspiel in 1 Akt.
Anfang 7½ Uhr.
— Bons gültig. —

Ein heller
Lagerkeller
für jedes Geschäft passend, vom 1. Juni ab zu vermieten, bei **Meyer**, Breslauerstr. 3.

Logis
für Herren zu vermieten.
Hauptstr. 7d pt

Breslauer Schauspielhaus.
Gastspiel Gr. Oberbayr. Bauerntheater.
Dienstag 8 Uhr: „Die Leni von Oberammergau".
Mittwoch 8 Uhr: „Im Pfarrhaus".
Sommerpreise.

Zahn-Arzt Emil Driesen
* Tauentzienstrasse 59I *
(Ecke Neue Taschenstraße)
dicht am Hauptbahnhof,
* * **Mäßige Preise** * *
! Auswärtige in 1 Tage!

Ein großer Tauben- Hühner- und Kaninchenstall zu verkaufen. Güntherstraße 22 I.